Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964
1935

131 (7.6.1935)

Visual Library

Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegründet 1829 / Heimatblatt für die Stadt Durlach und den Amtsbezirk Karlsruhe

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,86 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig.

Druck u. Verlag: Adolf Dups, Kommanditgesellschaft, Durlach, Mittelstr. 6. Geschäftsstelle: Adolf Hitlerstr. 53, Fernspr. 204. Postscheckkonto Karlsruhe Nr. 10 101. Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Luise Dups, Durlach. D. A. V. 3370.

Anzeigenberechnung: Die 6gespaltene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig, Millimeterzeile im Textteil 18 Pfennig. Z. Zt. ist Preisliste Nr. 3 gültig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Platzvorschriften und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieher keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 131 — **Freitag, den 7. Juni 1935** — **106. Jahrgang**

Kurze Tagesübersicht

In Breslau fand in Verbindung mit dem Tag der Deutschen Technik die Feier des 25jährigen Bestehens der Technischen Hochschule statt, bei der Reichsminister Rust sprach, während zuvor die Minister Rosenberg und Heß Vorträge hielten.

*

In Paris ist nun auch Marineminister Pietry mit der Kabinettsbildung gescheitert. Bouisson hat erneut abgelehnt. Auch die Einigung der Linksgruppen ist gescheitert.

*

Ministerpräsident Göring ist von Ragusa wieder in Belgrad eingetroffen.

*

Dem in Hannover verstorbenen Generaloberst von Linsingen wird ein Staatsbegräbnis bereitet.

*

Ueber den heutigen Kabinettswechsel in London wird bekannt, daß Macdonald im Kabinett verbleibt und Sir Samuel Hoare das Außenministerium übernimmt.

*

Die Flottenbesprechungen mit der deutschen Abordnung wurden auch am Donnerstag fortgeführt.

*

Das polnische Parlament befaßt sich in einer außerordentlichen Tagung mit den neuen Wahlgesetzen.

*

Am Donnerstag begann die zweite Reichstagung der NS-Kulturgemeinde in Düsseldorf. Am heutigen Freitag abend wird Reichsleiter Alfred Rosenberg eine kulturpolitische Rede halten.

Nachruf des Reichskriegsministers

für Generaloberst von Linsingen

Berlin, 6. Juni. Der Reichskriegsminister und Oberbefehlshaber der Wehrmacht hat dem verstorbenen Generalobersten Alexander von Linsingen folgenden Nachruf gewidmet:

Am 5. Juni 1935 starb in Hannover der Generaloberst Alexander von Linsingen, à la Suite des ehemaligen Grenadierregiments König Friedrich Wilhelm IV. (1. Pommersches) Nr. 2 Chef des ehem. 1. Hannoverschen Infanterieregiments Nr. 74, Ritter des Ordens Pour le mérite mit Eichenlaub, zuletzt Oberbefehlshaber in den Marken und Gouverneur von Berlin.

Einer der erfolgreichsten Armeeführer des Weltkrieges ist zur Großen Armee abberufen worden. Im Kriege 1870/71 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet, wurde er in ehrenvoller Friedenslaufbahn Kommandierender General des 2. Armeekorps, das er im Weltkriege siegreich an der West- und Ostfront führte.

Mit besonderem Stolz gedenkt die Wehrmacht der ruhmreichen Waffentaten, die deutsche und verbündete Truppen unter ihm als Armee- und Heeresgruppenführer an der Ostfront vollbrachten.

Das Andenken dieses unerschrockenen, vorbildlichen Führers wird in hohen Ehren gehalten werden.

*

Staatsbegräbnis für Generaloberst von Linsingen

Hannover, 6. Juni. Aus Anlaß des Hinscheidens des Generalobersten von Linsingen ist vom Führer und Reichskanzler ein Staatsbegräbnis angeordnet worden, das am 8. Juni stattfindet. Die Trauerfeier beginnt um 9.30 Uhr in der Garnisonskirche zu Hannover. Von dort wird die Leiche des Entschlafenen mit einer Trauerparade zum neuen St. Nicolai-Friedhof an der Stangriede in Hannover übergeführt. Die Leitung des Staatsbegräbnisses liegt in Händen des Artillerieführers VI.

Rekordflüge von Blitzflugzeugen

Köln a. Rh., 6. Juni. Am Donnerstag morgen gelang es dem Blitzflugzeug der Deutschen Lufthansa, die Flugstrecke von Köln nach Berlin in der Rekordzeit von 85 Minuten zurückzulegen. Diese Zeit wurde bisher von einem Flugzeug noch nicht erreicht. Die planmäßig vorgesehene Zeit beträgt 100 Minuten. Das Flugzeug hatte bei dem Rekordflug eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 360 bis 370 Stundenkilometer. Gleichfalls gelang es in dieser Woche einem Blitzflugzeug, die Strecke von Hamburg nach Köln am Rhein in der Rekordzeit von 70 Minuten zurückzulegen, während der Flugplan eine Flugdauer von 95 Minuten vorsieht.

Göring in Belgrad eingetroffen

Belgrad, 6. Juni. Ministerpräsident General Göring ist mit seiner Begleitung am Donnerstag um 18.30 Uhr auf dem Flugfelde von Semlin bei Belgrad eingetroffen. Der Ministerpräsident war am Vormittag im Kraftwagen von Dubrovnik nach Mostar gefahren und hatte von dort aus die Reise nach Belgrad mit dem Flugzeug fortgesetzt.

Reichsbankpräsident Dr. Schacht auf der internationalen Wollkonferenz in Berlin

DNB. **Berlin,** 6. Juni. Die 11. Internationale Wollkonferenz, die am 6. und 7. Juni in Berlin tagt, wurde heute in Anwesenheit zahlreicher in- und ausländischer Delegierter von dem Vorsitzenden der internationalen Wollvereinigung Maurice Dubrulle eröffnet. Dubrulle begrüßte die zahlreichen Gäste und Delegierten, ferner den Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht, der im Anschluß daran das Wort nahm.

Reichsbankpräsident Dr. Schacht überbrachte auftragsgemäß die Grüße des Führers und Reichskanzlers, der infolge seiner Abwesenheit von Berlin zu seinem Bedauern verhindert sei, die Delegation der internationalen Wollvereinigung zu empfangen. Namens des Führers und der Reichsregierung wünschte Dr. Schacht der Konferenz einen erfolgreichen Verlauf. Dr. Schacht fuhr fort: Es sei üblich, bei Gelegenheiten wie der vorliegenden, eine wohlvorbereitete und wohltemperierte Begrüßungsansprache zu halten. Er möchte heute hiervon absehen und einmal als ehemaliger Kaufmann zu den Teilnehmern der Konferenz sprechen. Denn die erfolgreiche Führung der privaten Wirtschaft sei die Vorbedingung jeder Volkswirtschaft. Politik und Politiker könnten nur leben, wenn die Wirtschaft gesund sei. Dr. Schacht verwies auf die ungeheure Verwirrung und Unsicherheit, die in allen Ländern in die Wirtschaft hineingetragen worden sei durch die politischen Fehler der Vergangenheit. Internationale politische Konferenzen hätten ebenso abgewirtschaftet wie die internationalen Volkswirtschaftskonferenzen. Deshalb seien Tagungen der Privatwirtschaftler, die an der Aufrechterhaltung und Wiederbelebung der internationalen wirtschaftlichen Beziehungen direkt interessiert seien, vielleicht ein geeignetes Mittel, um wieder zur Vernunft zurückzuführen. Er appellierte an die Delegierten, sich für die internationale wirtschaftliche Arbeit der beteiligten Länder einzusetzen und damit das Ihrige zur Befriedung der Völker beizutragen. Dr. Schacht verwies darauf, daß internationaler Güteraustausch ohne Inanspruchnahme von Vertrauen und Kredit nicht möglich sei. Die übermäßige internationale politische Verschuldung, die ein Residuum (Ueberbleibsel) des Krieges sei und die die Unmöglichkeit ihrer Bezahlung praktisch erwiesen habe, verhindere das Wiederingangkommen der internationalen Kreditmaschinerie und damit des normalen Güteraustausches. Wie ein vernünftiger Kaufmann seinem unverschuldet in Not geratenen ehrenhaften Schuldner Hilfe zur Wiederherstellung seiner Existenz und damit zur Verbesserung seiner Zahlungsfähigkeit angedeihen lasse, so müsse auch in den internationalen Schuldenbeziehungen verfahren werden. Das internationale politische Schuldengebäude müsse abgetragen werden, bevor der internationale Handel wieder in Gang kommen könne. Man bewege sich zurzeit in circulus viciosus, indem man Schuldforderungen einzutreiben sucht, die nur bei blühendem Geschäft bezahlt werden könnten, während andererseits das Aufblühen der Geschäfte durch dieses Schuldgebäude selbst verhindert werde.

Dr. Schacht wies dann darauf hin, daß die Teilnehmer der Konferenz sicherlich neben ihren beruflichen Fragen, die sie bei der Konferenz zu behandeln gedächten, auch den Wunsch hätten, das neue Deutschland kennen zu lernen. Sicherlich würden sie auch an dem neuen Deutschland diese und jene Mängel bemerken, wie es auch vor dem Kriege hier und bei jedem anderen Staatswesen der Fall gewesen sei, aber eine große Wandlung sei in Deutschland zu bemerken, es herrsche ein einheitlicher Wille von der obersten bis zur untersten Stelle, und dieser Wille sei darauf gerichtet, durch die Störungen seitens der internationalen Politik nicht auch das innere Wirtschaftsgebäude zerstören zu lassen. Deutschland müsse sich mit dem Außenhandel so recht und so schlecht wie möglich abfinden, aber es richte sich im Innern so ein, daß die Arbeitslosigkeit beseitigt werde und Ruhe und Ordnung in der Wirtschaft herrsche. Seit 2½ Jahren werde ununterbrochen in den Auslandblättern der bevorstehende wirtschaftliche und finanzielle Zusammenbruch Deutschlands verkündet. Dr. Schacht könne nur feststellen, daß alle diese Voraussagen nicht eingetreten seien und auch nicht eintreten würden. Das innere deutsche Wirtschaftsgebäude schneide bei einem Vergleich mit zahlreichen anderen Staaten heute nur gut ab.

Diese unsere Politik auf Aufrechterhaltung stabiler wirtschaftlicher Verhältnisse und das Freihalten der deutschen Wirtschaft von den Erschütterungen, die heute durch die ganze Welt gingen, sei die größte Garantie für den privaten Geschäftsmann, der mit festen Faktoren und mit der Aufrechterhaltung der traditionellen kaufmännischen Ehrenhaftigkeit rechnen könne. Wenn wir zur Aufrechterhaltung dieser Situation manche Wege beschreiten mußten, die ungewohnt seien, wie zum Beispiel die unmittelbaren Warenaustauschgeschäfte und die einstweilige Nichttransferierung von gewissen Auslandsverpflichtungen, so seien dies zwangsläufige Erscheinungen, die sich für uns aus der Weltlage ergäben, deren Strudel wir von unserem eigenen Lande fernzuhalten wünschten. Die Frage, die Dr. Schacht an die Welt gestellt habe, sei die, ob man ein 66 Millionenvolk von hoher Lebensführung als Verbraucher entbehren wolle oder nicht. Es habe sich gezeigt, daß die Welt, soweit sie wirtschaftlich denke, diesen Markt nicht zu verlieren wünsche. Die Reichsregierung wünsche die deutsche Wirtschaft, ihre Konsumkraft und das deutsche kaufmännische Empfinden für eine bessere Zukunft intakt zu erhalten und den Wert internationaler kaufmännischer Beziehungen zu demonstrieren. Denn ewig würden die Fehler der bisherigen Politik nicht dauern, die Völker verlangten zurück zum normalen Austausch von Waren und Leistungen, auf dem allein die Zivilisation beruhe. Dieser Wille der Völker zu fruchtbringender Arbeit sei es, der ihn, so fuhr Dr. Schacht fort, mit einem unzerstörbaren Optimismus erfülle. Aufgabe der Wirtschafter sei es, diese Gedanken, jeder in seinem Kreise, zu verbreiten und damit beizutragen, daß endlich aus dem heutigen Wirrwarr wieder ein geregelter internationaler Warenaustausch entstehe. Wenn die Arbeit der Konferenz hierzu beitragen würde, so würde sie einen vollen Erfolg bedeuten, den er von Herzen herbeiwünsche.

Das Krisenspiel in Paris

Vor einer Einigung der Linken — Piétris Versuch

Paris, 6. Juni. Der Präsident der Republik hatte nach der Ablehnung Lavals Herriot die Regierungsbildung angeboten. Herriot hat abgelehnt. Präsident Lebrun hat darauf den früheren Marineminister Piétri berufen, um ihm die Kabinettsbildung zu übertragen. Piétri hat eine endgültige Antwort sich vorbehalten. Er hatte mit Senatspräsident Jeanneney, Herriot und seinem Parteifreund Delbos sowie dem Ministerpräsidenten des gestürzten Kabinetts, Bouisson, verhandelt, später noch mit Laval, Flandin, Caillaux und Malvy Fühlung genommen.

*

Donnerstag früh 2 Uhr wurde bekannt, daß die Vertreter der Linksparteien folgende Entschließung angenommen hätten: „Die Gruppe der Radikalsozialisten, der Altsozialisten, der Sozialistischen Republikaner, der Neusozialisten, der Kommunisten und der Proletarischen Einheitsfront stellen ihren gemeinsamen Willen nach Annäherung fest. Angesichts der Gefahr, die den öffentlichen Freiheiten und den arbeitenden Massen des Landes droht, glauben sie, daß die vorläufige Lösung in der Bildung einer Regierung besteht, die sich als eine entschlossene, zusammenhaltende demokratische Mehrheit und die Arbeiterorganisationen sowie die demokratischen Rechte des Landes schützt. Diese Mehrheit, entschlossen zur Verteidigung der demokratischen Einrichtungen, zur Drosselung der Spekulation und zur Vorbereitung einer baldigen Befragung des Landes wird eine Reihe sofortiger, fest umrissener Maßnahmen finanzieller und wirtschaftlicher Art ins Auge fassen zur Belebung der Wirtschaftstätigkeit, Aufwertung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse, Erleichterung für die Arbeitermassen, kurz, den Kampf gegen die Krise und für den Frieden. Die Gruppe beschließt, die aufgenommenen Besprechungen zur Aufstellung dieses Programms fortzusetzen.

Obwohl von verschiedenen Teilnehmern dieser Besprechungen diese Entschließung verschieden ausgelegt wurde, sind je zwei oder drei Vertreter der verschiedenen Gruppen in einen Ausschuß entsandt worden, der den Auftrag hat, ein Regierungsprogramm auszuarbeiten. Die Radikalsozialisten werden u. a. durch George Bonnet, die Altsozialisten durch Leon Blum in diesem Ausschuß vertreten. Der Ausgang der Krise kann durch diesen Versuch, eine ausgesprochene Linksregierung zu bilden, wesentlich beeinflußt werden. Vielleicht wird auch die Antwort der Radikalsozialisten an Piétri davon nicht unberührt bleiben. Man darf mit einer scharfen Auseinandersetzung innerhalb der radikalsozialistischen Gruppe rechnen, die zur Zeit noch die Schlüssel zur Lage sicher in der Hand hält. Der linke Flügel unter der Führung Daladiers setzt sich energisch für eine Regelung ein, gegen die die Richtung Herriot sich immer noch sträubt. Ob letzten Endes die einzige Lösung nicht doch in der Auflösung bestehen wird, ist unter diesen Umständen eine von den Blättern, besonders dem „Oeuvre", erneut aufgeworfene Frage.

*

Vor dem „Petit Journal" ist es zu Unruhen gekommen. Anhänger der Action française haben gegen die von diesem Blatt befürwortete Abwertungspolitik protestiert und sämtliche Fenster der Geschäftsräume eingeschlagen. Auch aus anderen Stadtteilen werden Ansammlungen gemeldet.

Pietri verzichtet

Paris, 6. Juni. Donnerstagabend wird bekannt, **daß Pietry auf den Auftrag des Kabinettsbildung verzichtet hat.**

Zu Beginn des Nachmittags wurden die Aussichten der Pietryschen Bemühungen noch optimistisch beurteilt. Es schien, als ob es Pietri gelänge, durch Nachgeben in der Formulierung der Vollmachten die Unterstützung der Radikalsozialisten zu erhalten. Pietri soll sich bei den Besprechungen bereit erklärt

haben, sich mit beschränkten Vollmachten zu begnügen und von Fall zu Fall vom Parlament getrennte Vollmachten zur Verteidigung des Franken, zur Bekämpfung der Spekulation und zur Herstellung des Haushaltsgleichgewichts zu beantragen. Er hätte die Parlamentstagung entsprechend andauern lassen. Verordnungen der Regierung hätten vor ihrer Verkündung im Journal offiziell möglicherweise von den Finanzausschüssen von Kammer und Senat parlamentarisch überwacht werden sollen.

Pietry hat gegen 5 Uhr dem Präsidenten der Republik einen Besuch abgestattet und ihn von der Ergebnislosigkeit seiner Bemühungen in Kenntnis gesetzt. Beim Verlassen des Elysees erklärte Pietry: „Ich hatte im Interesse der Zusammenarbeit und Verständigung eine Uebergangsformel ins Auge gefaßt, die aber, um die Gefahr einer neuen Krisis zu vermeiden, die Mitwirkung aller Parteien der Kammer vorsah. Ich stieß, wie ich zugeben muß, bei den einzelnen Persönlichkeiten auf ein sehr loyales Entgegenkommen, aber es schien mir nicht, als ob die Anstrengungen und die Opfer, die unverzüglich notwendig sind, in dieser Form auch wirklich mit Sicherheit gebracht werden würden, und daher habe ich meinen Versuch nicht länger fortsetzen wollen."

*

Lebrun sucht weiter — Bouisson lehnt erneut ab

Paris, 6. Juni. Nachdem Pietry den Auftrag der Kabinettsbildung zurückgegeben hatte, hat Präsident Lebrun Fernand Bouisson ins Elysee berufen und ihm erneut den Auftrag der Kabinettsbildung angeboten. Bouisson hat wenige Minuten später die Beauftragung abgelehnt und gar nicht erst mit politischen Besprechungen begonnen.

Man nimmt an, daß der Präsident nunmehr wiederum Laval die Kabinettsbildung anbieten wird.

In journalistischen Kreisen geht das Gerücht, daß die Kombination Pietrys vor allem an einer Personenfrage gescheitert sein soll; die Radikalsozialisten sollen nämlich verlangt haben, daß Daladier in das zu bildende Kabinett aufgenommen werde, was Pietry abgelehnt habe, weil er sich sonst den rechten Flügel seiner voraussichtlichen Regierungsmehrheit entfremdet hätte.

Laval ins Elysée berufen.

DNB. **Paris,** 6. Juni. Nachdem der Vorsitzende der radikalsozialistischen Kammergruppe, Dolbos, es abgelehnt hatte, die Kabinettsbildung zu übernehmen, wurde Pierre Laval ins Elysée berufen.

Laval erneut beauftragt.

DNB. **Paris,** 6. Juni. Pierre Laval hat beim Verlassen des Elysées erklärt: Der Präsident der Republik hat mir erneut die Regierungsbildung angeboten. Angesichts der ernsten Lage habe ich nicht geglaubt, mich diesem Auftrage entziehen zu können. Ich werde also die Regierung bilden.

Aus dieser Erklärung glaubt man in parlamentarischen Kreisen schließen zu dürfen, daß Laval ohne Rücksicht auf die Einstellung der verschiedenen Gruppen, in Sonderheit der Radikalsozialisten, noch im Laufe der Nacht ein Kabinett zusammenbringen will, mit dem er so schnell wie möglich vor die Kammer treten könnte. Laval soll entschlossen sein, die Kammer vor die Verantwortung zu stellen. Man glaubt, daß er diesmal Erfolg haben könnte, zumal sich in der Oeffentlichkeit bereits lebhafte Beunruhigung geltend macht.

Am heutigen Donnerstag sollen Sparkasseneinlagen in größerem Umfange abgehoben worden sein.

Laval hat sich die Mitarbeit Flandins gesichert.

DNB. **Paris,** 6. Juni. Wie verlautet, hat Laval sich die Mitarbeit Flandins für sein Kabinett sichern können.

Als die radikalsozialistische Abordnung um 22,20 Uhr das Ministerium verließ, erklärte Chautemps: Alles ist in Ordnung. Ich glaube, daß Laval sehr schnell fertig wird. Er braucht nur noch einige Portefeuilles zu verteilen. Ich hoffe, daß die radikalsozialistischen Abgeordneten geschlossen den Richtlinien der Parteileitung folgen werden.

Der radikalsozialistische Senator Steeg sagte: Ich weiß nicht, warum man behauptet hat, unsere Partei habe sich geweigert, die Bildung eines Kabinetts Pietri zu erleichtern. Bereits gegen Mittag haben wir uns entschlossen, dem Kabinett unsere Unterstützung zu gewähren.

Es scheint in der Tat zuzutreffen, daß Piétri auf die Regierungsbildung verzichtet hat, weil die Sozialisten sein wirtschaftliches und finanzielles Programm für unannehmbar erklärt haben.

Wesentliche Aenderungen der Kabinettsliste Lavals.

DNB. **Paris,** 7. Juni. Um 1,30 Uhr wurde bekannt, daß die amtliche Ministerliste nicht vor 2 Uhr früh zu erwarten ist. Die vorläufige Ministerliste hat bereits wesentliche Aenderungen erfahren. So werden als Staatsminister jetzt Marschall Pétain, Herriot und Flandin genannt, nicht mehr Caillaux und Marin; als Justizminister Berard, als Finanzminister Senator Abel Garden. Piétri bleibt Kriegsminister.

Zum Rücktritt Macdonalds

Wenn Macdonald heute das Amt des Premierministers in die Hand Stanley Baldwin, des konservativen Parteiführers und bisherigen Stellvertreters des Premierministers legt, so geschieht es aus freiem Entschluß. Man wird zwar nicht annehmen können, daß er glaubt, das Schiff Englands habe die gefährlichen Strömungen der europäischen Politik bereits hinter sich. Eher muß man annehmen, daß er sich körperlich seiner schweren Aufgabe doch nicht mehr voll gewachsen fühlt und aus Verantwortungsgefühl das Steuer deshalb demjenigen übergibt, von dem er hoffen kann, daß er die noch bestehenden Schwierigkeiten besser zu meistern versteht als er. Schon sein hohes Alter — Macdonald wird im Oktober 69 Jahre alt — legt solche Gedanken nahe.

Die politische Laufbahn des jetzt zurückgetretenen Premierministers kann als Schulbeispiel für die vortrefflich funktionierende Auslesepraxis in der englischen Politik gelten. Sie, die durch keine geschriebene Verfassung in starre Bahnen gezwängt ist, hat nichts von den Merkmalen formaler Demokratie an sich. Tradition ist ihr lebendigstes Element. Dazu kommt, daß eine alte, geschichtlich bewährte Aristokratie gewisse Herrschaftsansprüche immer mit Erfolg zu vertreten gewußt hat. Aber es besteht daneben doch ein beständiger Strom, der dauernd neues Leben in den Kreis der Regierenden hineinträgt. Macdonald ist in ärmlichen Verhältnissen aufgewachsen In seiner Heimat, dem schottischen Fischerdorf Lossiemouth, hat er als Dorfschullehrer begonnen, um dann als Kontorist in der Londoner City ein hartes Brot zu verdienen. Schließlich gelang es ihm, Privatsekretär des liberalen Parlamentsmitgliedes Thomas Laugw zu werden. Das war der Beginn seiner politischen Laufbahn. 1893 schloß er sich der neuen „Unabhängigen Arbeiterpartei" an, die er zusammen mit Keir Hardie organisierte. 1900 ging sie in der „Arbeiterpartei" auf und Macdonald wurde ihr Sekretär. 1906 wurde er ins Unterhaus, 1911 zum Parteiführer gewählt. Im Sinne der sittlichen Prinzipien, die ihn von Anfang an in seiner politischen Einstellung leiteten, bekämpfte er im August 1914 den Eintritt Englands in den Weltkrieg. Das kostete ihn den Parteivorsitz. Als Vertreter eines radikalen Friedensgedankens, der ihn seinerzeit auch zu einem heftigen Gegner des Versailler Vertrages machte, mußte er 1918 ins Gefängnis wandern und bei den Khaki-Wahlen Ende des Jahres auch sein Unterhausmandat abgeben. 1922 wurde er wiedergewählt, erhielt die Parteiführerschaft zurück und bildete im Januar 1924 die erste Arbeiterregierung Englands, die allerdings infolge des konservativen Wahlsieges im Oktober 1924 zurücktreten mußte. Im Mai 1929 errang die Arbeiterpartei unter seiner Führung aber einen überwältigenden Sieg und steigerte ihre Stimmenzahl von 5,5 auf 8,36 Millionen. Das brachte Macdonald erneut zur Regierung.

Wie wenig er „Parteipolitiker" im üblichen Sinne ist, zeigte sich 1931, als England in den Wirbel der Weltwirtschaftskrise hineingerissen wurde Sein Verantwortungsgefühl der Nation gegenüber veranlaßte ihn, sich in seiner praktischen Politik von den Programmpunkten seiner Partei, und in der Folge dann auch von der Partei selbst, loszulösen. Seine ehemaligen Freunde haben ihn deshalb als „Verräter an der sozialistischen Sache" beschimpft. Die Anerkennung seiner von tiefstem nationalen Pflichtbewußtsein erfüllten Persönlichkeit fand er darin, daß man ihn, den ehemaligen Arbeiterführer und Sozialisten, im Amte des Premierministers beließ, als am 27. Oktober 1931 eine überwältigende konservative Mehrheit ins Unterhaus einzog. Sie war absolut, und nichts hätte dem im Wege gestanden, eine konservative Parteiregierung zu bilden, wie England sie oft genug gehabt hat. Aber an die Spitze des „Kabinetts der nationalen Konzentration" trat Macdonald.

Seine Stellung war von vornherein nicht leicht, zumal er seiner ganzen Anlage nach sich nicht als Aushängeschild für eine seinen Ueberzeugungen zuwiderlaufende Politik gebrauchen ließ. Die persönliche Hand Macdonalds ist in der Führung der Regierungsgeschäfte bis in die jüngste Zeit hinein immer spürbar geblieben. Die Indienpolitik der Downingstreet, übrigens einer der Steine des Anstoßes für die Konservativen, ist im wesentlichen sein Werk. In der Vereinigung der Reparationsfrage hat er seinerzeit in Lausanne persönlich den ehrlichen Makler zwischen Frankreich und Deutschland gespielt, und es ist fraglich, ob es ohne ihn seinerzeit zu einem Ergebnis gekommen wäre. Seine besondere Liebe galt der Abrüstung. Er, der seit den Anfängen seiner politischen Laufbahn immer ein glühender Pazifist war, hat sich mit dem ganzen Schwergewicht seines international anerkannten Namens in Genf für eine Abrüstungskonvention eingesetzt. Es ist bekannt, daß der erste von der Konferenz als Verhandlungsgrundlage angenommene Plan, den Frankreich dann sabotierte, von ihm stammt. Er hat am Gedanken einer positiven Abrüstungspolitik noch festgehalten, als er im übrigen Europa kaum noch Gläubige fand. Es mag enttäuschte Liebe gewesen sein, die ihn vor einigen Monaten dann in der Rüstungsfrage zu recht unmotivierten Angriffen gegen Deutschland veranlaßte. Vielleicht ist die Tatsache, daß England nun in die Reihe derer hinübergewechselt ist, die mit aller Macht aufrüsten, einer der Gründe mit für seinen Verzicht.

Macdonald darf für sich in Anspruch nehmen, als ein guter Engländer, wie sonst nur irgend einer der Staatsmänner, die vor ihm die Verantwortung für nahezu 500 Millionen Menschen in dem über den ganzen Erdball erstreckten britischen Imperium trugen, gewertet zu werden. Aber — und in seinen eigenen Augen wird das vielleicht nicht weniger schwer wiegen — er war vor allem auch ein guter Europäer.

*

Letzte Sitzung des Kabinetts Macdonald

London, 6. Juni. Ueber die letzte Sitzung des Kabinetts Macdonald berichtet „Times", die Kollegen Macdonalds bereiteten seinem Werk eine herzliche Würdigung. Mit Befriedigung wurde festgestellt, daß Macdonald weiterhin Mitglied des Kabinetts sein werde. Macdonald erwiderte die guten Wünsche seiner Kollegen und brachte den Entschluß zum Ausdruck, sich von ganzem Herzen in jede Arbeit zu stürzen, die ihm unter der Führung Baldwins aufgetragen werde.

*

Das neue englische Kabinett

London, 6. Juni. Die Kabinettsliste, die Baldwin am Freitag nach dem Rücktritt Macdonalds dem König unterbreiten wird, hat nach Informationen der Evening News folgendes Aussehen:

Ministerpräsident: Baldwin,
Lordpräsident des geheimen Rates: Ramsay Macdonald,
Schatzkanzler: Neville Chamberlain (unverändert),
Lordkanzler: Lord Hailsham,
Innenminister und Stellvertreter des Ministerpräsidenten im Unterhaus: Sir John Simon,
Außenminister: Sir Samuel Hoare,
Dominienminister: Thomas (unverändert),
Kolonialminister: Malcolm Macdonald,
Erster Lord der Admiralität: Sir Bolton Eyres Monsell (unverändert).
Luftfahrtminister: Sir Philipp Cunliffe-Lister, der zum Rang eines Peers erhoben wird
Unterrichtsminister: Oliver Stanley
Arbeitsminister: Ernest Brown
Landwirtschaftsminister: Walter Elliot (unv.)
Gesundheitsminister: Sir Hilt Yung (unv.)
Wirtschaftsminister: Walter Runciman (unv.)
Postminister: Sir Kingsley Wood (unv.)
Minister für Schottland: Sir Godfrey Collins (unv.)
Staatskommissar für öffentliche Arbeiten: Sir Ormsby Core (unv.)
Verkehrsminister: Hore Belisha (unv.)
Lordsiegelbewahrer: Anthony Eden (unv.).

Zum Staatssekretär für Indien wird voraussichtlich Lord Linlithgow ernannt werden. Als Anwärter für den Posten des Kriegsministers wird der jetzige Finanzsekretär des Schatzamtes, Duff Cooper, genannt. Aus dem Kabinett Macdonald scheiden also aus: der Unterrichtsminister Lord Halifax, der Lordkanzler Lord Sankey, der Innenminister Sir John Gilmour und der Luftfahrtminister Londonderry. Nach den bisherigen Dispositionen dürfte die amtliche Ministerliste nicht vor morgen abend bekannt werden.

Helft den deutschen Dichtern u. Komponisten
Besucht das Badische Staatstheater!

Glocken aus der Tiefe

Roman von K. A. Harth.

Urheber-Rechtsschutz: Mitteldeutsche Roman-Korrespondenz, Leipzig C1

59. Fortsetzung. (Nachdruck verboten)

Trotzdem sie die Nacht wenig geschlafen hatte, trieb es sie hinaus, um zu sehen, wie der Sturm gestern gehaust hatte.

Auch ihre Kate, die einsam auf freier Höhe lag, war nicht verschont geblieben. Es würde harte Arbeit kosten, ehe das Strohdach wieder ordentlich hergerichtet war.

Mit zitternden Händen holte sie die Kaffeekanne aus dem Kachelofen und schenkte sich ein. Hastig trank sie und aß eine Kleinigkeit. Sie hatte keine Ruhe, seit sie erfahren, daß Hein zum Leuchtturm geholt worden war. Wie er nur die schreckliche Flut überstanden haben mochte?

Dann band sie die Haube fest unter dem welken Kinn und grüßte noch einmal mit wehem Blick das Bild Dietrichs, ihres Mannes.

Sie wußte eine Stelle in den Dünen, wo der Deich weitausholend bis in die Klippen des fernen Steilhangs verlief. Von dort aus konnte sie den Leuchtturm erspähen, und dorthin wollte sie gehen.

Die Luft war noch feucht von reichlich gefallenem Regen, der Wind hatte nachgelassen. Was jetzt noch wehte, war nichts als eine steife, beständige Brise. Aber das Meer hatte sich nicht so schnell beruhigt.

Es klatschte noch wütend weit in die Dünen hinein. Die Ebbe am Morgen war überhaupt nicht in Erscheinung getreten. Und bangen Herzens sah die alte Frau, daß der Deich, dem sie sich näherte, gänzlich überflutet und stellenweise durchbrochen war.

Jetzt mußte sie stehenbleiben, sie hatte den Rand der schaumschlagenden Wellen erreicht. Ihre Augen schweiften in die Ferne — aber so sehr sie auch spähte, nur Wasser wogte, so weit der müde Blick langte.

„Zum Kampf mit den Wellen — will ich mich stellen."...

Aus den Dünen trug der Wind rauhen Gesang herüber, und Mutter Tedjen lauschte.

„Sturm braust ums Haus — Seeleute heraus!"

Da sah sie sich ängstlich um, ob der Inselalte nicht gar in der Nähe war. Die trutzigen Töne gingen unter in schauerlichem Gelächter, das sich endlich in der Ferne verlor.

Mutter Tedjen faltete die Hände und flüsterte, wie Klaus Grünwald einst:

„Singt er all wieder? Wenn das man kein Unglück bedeutet..."

Aber wo war nur der Leuchtturm? Sie war doch bestimmt nicht irre gegangen, hatte doch manchesmal schon von dieser Stelle einen Blick hinüber geschickt, nach stürmischen Nächten, wenn das Herz in Sorge um ihren Jungen schlug.

Sie legte die Hand über die Augen und mühte sich, scharf Ausschau zu halten. — Da — dort drüben — — was war denn das für ein grauer Punkt in den schäumenden Wassern?

„Herr Gott, steh mir bei!" murmelte die bejahrte Frau und taumelte fast nach vorn. Der Leuchtturm — war — fort?! Nur der Felsen noch ragte aus dem Meer!

Es wurde dunkel vor ihren Augen, doch noch einmal riß sie die Lider auf und starrte gebannt nach dem grauen Punkt. Dann fiel sie mit jammerndem Aufschrei zu Boden...

Furchtbare Stunden waren für Hein Tedjen vergangen.

Erst in der Nacht hatte sich die Gewalt des rasenden Sturmes gelegt. Aber immer noch bestand Gefahr, daß ihm Karin von den wilden Fluten entrissen, daß er selbst der zwingenden Schlafsucht erlag und von einer Sturzwelle fortgespült wurde.

Karin hatte die Augen geöffnet, kein Wort jedoch kam über ihre erstarrten Lippen.

Mit aller Kraft seiner Sinne hoffte er auf den Morgen. Die Inselleute mußten ja einmal herüberschauen, mußten ja feststellen, daß der Leuchtturm verschwunden war! Dann würden sie das Rettungsboot bemannen, würden sie beide aus Seenot retten!

Er klammerte sich an diesen tröstlichen Gedanken fest und verdoppelte seine Wachsamkeit um das erschöpfte Mädchen. Nahm seinen Shawl und band sie erneut an die Reste des Eisengestänges, bettete sanft ihren Kopf in seinen Schoß — und wartete auf den Morgen.

Was tat es, daß die Wellen seine Füße benetzten, daß nimmermüder Gischt selbst seine Knie feuchtete und ihn kaum noch die geschwollenen Glieder regen ließ?

Einmal ist auch das Leben eines einfachen Menschen durchstrahlt von einem einzigartigen, besonderen Erlebnis! Und das war jetzt für ihn gekommen, wo er auf wunderbare Weise sein geliebtes Mädchen vor dem sicheren Tod bewahren konnte.

Er war nur ein schlichter Sohn des Volkes. Warum sollte nicht auch er einmal im Leben die Sehnsucht nach dem unermeßlichen Glück verspüren? O, und er fühlte sie in all seinen Adern brennen, diese alles bezwingende, siegreiche Sehnsucht, mit Karin vereint noch lange und glücklich zu leben! —

Endlich hellte es sich auf, allmählich nur — aber stetig. Da saß er als Sieger im Morgengrauen auf den Trümmern des Leuchtturms und hielt innerlich jubelnd die schlafende Karin im Arm...

Da stand auch der Inselpastor mit Rolf und Frank Hansen an der Inselküste und blickte gespannt dem Rettungsboot nach, das mit dem Deichgraf nach dem grauen Felsen im Meer steuerte.

Bange Minuten waren es. Würden die beiden Menschen noch leben, oder ruhten sie in den Armen der See, wie Wilm Karsten und Klaus Grünwald? Denn daß Karin im Turm eingeschlossen war, blieb für die Eingeweihten außer Zweifel.

(Fortsetzung folgt.)